Passauer Fischerblatt'l

Nachrichten aus dem Bezirksfischereiverein Passau und Umgebung

Nummer 46 – Frühjahr/Sommer 2022

Impressum
Herausgeber: Bezirksfischerei Passau und Umgebung e.V., verantwortlich im Sinne des Presserechts
Redaktion/Texte: Dr. Stefan Rammer
Fotoredaktion: Markus Zechbauer
Layout: Silvia Niedermeier, CSP ComputerSatz GmbH, Medienstr. 5, 94036 Passau

Anschrift
Bezirksfischereiverein Passau,
Innstraße 130, 94036 Passau,
Tel.: 0851 37930037
Fax: 0851 3930133
Internet: www.bfv-passau.de
e-mail: info@bfv-passau.de
Bürozeiten: Mittwoch 9 bis 12 Uhr
Donnerstag 9 bis 12 Uhr
Freitag 9 bis 13 Uhr

Weitere Kartenausgabestellen
Angelcenter Passau, Regensburger Straße 35, Passau
Angelgeräte Winroither, Passauer Straße 15, Schärding

Das Foto auf dem Titel zeigt Josef Punkenhofer am Inn, auf der Rückseite ist eine Aufnahme unseres neuen Gewässerabschnittes an der Rott bei Ruhstorf zu sehen.

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Fischerkameradinnen und -kameraden,

ein weiteres Jahr voller Beschränkungen liegt hinter uns. Die Corona-Pandemie hatte und hat nach wie vor alle Gesellschaftsteile fest im Griff. Das Vereinsleben, gelebte Kameradschaft, freundschaftlicher Austausch waren kaum möglich. Die uns lieb gewordenen Veranstaltungen mussten abgesagt werden. Wir hoffen nun, dass es 2022 besser wird, wir unsere Pläne umsetzen können. Vereinsintern ist natürlich trotzdem viel passiert. Ralf Eibl war bei vielen Treffen auf kommunaler oder Verbandsebene präsent, hat sich für die Belange der Fischerei eingesetzt. Ich durfte bei einem Treffen im Landratsamt Passau dabei sein. Dabei konnte ich sehen, dass prinzipiell alle Beteiligten vom Landratsamt, den Stadtwerken Passau, dem Wasserwirtschaftsamt, vom Fischereiverband Bayern sowie dem Bezirksfischerei Verein und der Fischerinnung Passau auf konstruktiven Dialog aus sind. Es braucht jedoch Beharrlichkeit und Ausdauer, Verbesserungen an den Gewässern zu erreichen. Es braucht stetes Erinnern an gesetzliche Vorgaben und deren Umsetzung. Der normale Angler an den Gewässern bekommt von diesen Gesprächen wenig mit. Sie erfordern viel Detailkenntnis und Nervenstärke. Dass wir hier so gut vertreten werden, ist Ralf Eibl zu verdanken. Ihm und den anderen Verantwortlichen in Beirat und Ausschuss ist klar, dass hier der weitere Einsatz vieler erforderlich ist, auch die Arbeit auf mehrere Schultern verteilt werden muss.
Klar ist auch, dass die Fischer ihren Anliegen wieder mehr Geltung verschaffen müssen. Deshalb wird mit einem „Sommerfest mit Fisch für Alle“ ein neues Projekt aus der Taufe gehoben. Wir wollen damit die Bevölkerung in Passau und Umgebung in unser bis dahin erweitertes, ausgebautes Vereinsheim einladen, sie mit Fischkrapferl und Fischfilets verköstigen, um zu verdeutlichen, welch wertvolles Lebensmittel der Fisch ist. Wir hoffen hier auf reges Interesse, natürlich auch unserer Mitglieder, die wenn möglich, Freunde oder Bekannte zu einem Besuch des für den 18. Juni geplanten Festes animieren können. Dazu haben wir einen eigenen Organisationsausschuss gegründet. Das Vereinsheim wird bis dahin ein neues Gartenhaus mit Überdachung haben. Neues wird es auch am Wehrhauser Baggersee geben. Die alte Hütte wird umgebaut, damit sie neuesten Ansprüchen gerecht wird. Es wird eine neue Küche, einen Holzofen und einen überdachten Anbau geben.
In Sachen Fischbesatz gibt der Verein Jahr für Jahr viel Geld aus. Auch 2022 werden wie die beiden Jahre zuvor wieder für rund 75 000 Euro bei verschiedenen Händlern Jungfische erworben. Aus dem Artenhilfsprogramm fließen 22 000 Euro.
Der Verein ist auf über 2400 Mitglieder angewachsen. Wir hoffen, bei den im Jahresprogramm angebotenen Veranstaltungen viele Anglerinnen und Angler begrüßen zu können. Natürlich wäre es schön, wenn sich freiwillige Helfer für die Uferreinigung unserer unterschiedlichen Gewässer zur Verfügung stellen würden. Die Verantwortung und Pflege kann gar nicht hoch genug gehängt werden. Mit einem Abschnitt der Rott in Ruhstorf konnten wir ein neues Gewässer pachten.
In diesem Fischerblattl haben wir wieder zahlreiche unterschiedliche Beiträge versammelt, die hoffentlich auf breites Interesse stoßen. So gibt es ein Porträt unseres Gewässerwarts Josef Punkenhofer, dessen wertvolle Arbeit für den Verein und darüber hinaus gar nicht hoch genug bewertet kann. Er sorgt sich um den Lebensraum der Fische und ihrer Nährtiere. Er bildet sich weiter und gibt sein Wissen auch vielfach weiter, auch an Schulkinder, die oft erstmals mit der Lebenswelt an Fluss, Bach oder See Kontakt bekommen. Wir stellen die Rott als neues Vereinsgewässer vor und zeigen wieder viele Bilder. Darüber hinaus haben wir ein Interview mit dem im Oktober 2021 neu gewählten Präsidenten des Fischereiverbandes Michael Kreiner geführt. Er nimmt auch Stellung zum Thema Fischen mit technischen Hilfsmitteln wie Drohne oder Echolot. Darüber entzündete sich nach einem kurzen Beitrag im Fischerblattl eine heftige Diskussion, die auf eine Art und Weise geführt wurde, wie es in einem ehrenamtlich geführten Verein nicht passieren sollte. Statt miteinander wurde über einander gesprochen, teilweise in einem Ton unterhalb der Gürtellinie. Wir hoffen, künftig vernünftig und im Dialog strittige Probleme angehen zu können.

„Lebensraumfunktion für Fische nicht mehr erfüllbar"

Donau-Altwässer von Passau bis Engelhartszell sind in miserablem Zustand – Fischereiverband und Experten mahnen Aktivität an.

„Es ist nicht wenige Minuten vor zwölf, es ist wenige Sekunden vor zwölf." Clemens Damberger ist sehr besorgt, und er redet sich schnell in Rage. Der 74-jährige Passauer führt den Vorsitz in einem Verein, der 42 Rechte-Inhaber an der Donau vertritt. Das Gebiet reicht von der Passauer Ortspitze bis nach Engelhartszell in Oberösterreich. Damberger wähnt sich in einem zermürbenden Gefecht um den Erhalt von Kinderstuben für Fische. Er hat deswegen Vertreter des Bayerischen und niederbayerischen Fischereiverbandes (LFV) und der Fachberatung für Fischerei des Bezirks Niederbayern an vier ausgewählte Altwässer an der Donau geführt. „Soweit diese Tümpel den Namen Altwässer noch verdienen", ergänzt Damberger. Und der nächste Satz am Kernmühler Sporn unweit der nach Obernzell im Landkreis Passau führenden Bundesstraße 388 ist an die Staatsministerin Michaela Kaniber gerichtet:

„Die Frau Ministerin sollte sich nicht nur an der Isar positionieren, sondern auch mal bei uns an der Donau nachschauen."

Die aus München und Landshut angereisten Experten geben ihm recht.

Warum ist Damberger so aufgebracht, so alarmiert? In seinem Gebiet gibt es vier Altwässer. Zwei davon sind in miserabelstem Zustand. Die am Ortstermin beteiligten Experten Felix Reebs (LFV Bayern), Jörg Kuhn (Geschäftsführer LFV Niederbayern) und Dr. Stefan Paintner von der Fischfachberatung des Bezirks Niederbayern bestätigen das. Das von der Donau gespeiste Wasser bedeckt nur mehr ein paar Quadratmeter. Der normalerweise 250 Meter weit ausladende Arm ist verlandet. Gras und Büsche wachsen, wo eigentlich Fische laichen sollten, Nachwuchs sich tummeln sollte. Felix Reebs Urteil: „Lebensraumfunktion für Fische nicht mehr erfüllbar." Ein paar Kilometer weiter am Mannheimer Sporn sieht es nicht viel besser aus. Von einst mehreren Hundert Metern Länge sind – und das obwohl gerade viel Regenwasser unterwegs ist – gerade mal ein paar Dutzend Meter übrig, und überall sieht man auf den Grund. Nur wenig besser sieht es beim Altwasser im nahen Erlau aus. Die Schilf-, Gras- und Buschlandschaft drängt das Wasser zurück. Die Wassertiefe reicht kaum noch für das Befahren mit einer Zille.

Die Verlandung bezeichnet Experte Reebs als großes Problem generell. Überall in Bayern verlanden die Altwässer. Grund seien die Starkregen aufgrund der Klimaveränderung, die massive Versiegelung und die massiven Flächenabschwemmungen, vor allem auf landwirtschaftlichen Flächen. „Die Donau kriegt alles ab. Der Schlamm lässt die Altwässer verlanden." Der LFV hat ein spezielles Altwässer-Projekt aufgelegt und berät viele Wasserwirtschaftsämter. Reebs betont, dass man sehr wohl erkannt habe, dass nicht nur etwas, sondern sehr viel geschehen müsse – im ganzen Land.

Stephan Paintner ergänzt: „Durch die vielen und großen Flusskorrekturmaßnahmen sind die natürlichen Prozesse unterbrochen. Die natürliche Dynamik ist nicht mehr gegeben." Eine Neubildung von Altwässern wie in früheren Jahrhunderten sei nicht mehr möglich. Die Fischer als letztes Glied in der Kette seien aber auf funktionierende Altwässer angewiesen. „Nur hier können Kinderstuben für Fische entstehen." Deswegen müsse man entgegenwirken, vor allem durch Einsatz neuer Techniken, um den natürlichen Prozess nachzustellen. Auch der natürlichen Sukzession der Altwasser, d.h. deren Alterung, müsse Folge getragen werden.

Nur beim großen Altwasser in Obernzell schaut es besser aus. Der hier zum Ortstermin geeilte Ludwig Prügl, Bürgermeister der Marktgemeinde, erhält prompt Lob von den Verbandsvertretern. Er hat zuletzt 2015 mit einem Schwimmbagger ausgebaggert auf 2,50 Meter Tiefe und 10 000 Kubikmeter Schlamm in die Donau verklappt. Eine 50 000 Euro teure Angelegenheit. Prügl freut es, von den Experten zu hören, dass mit einem Saugbagger viel Geld gespart werden könne.

Der Obernzeller Donau-Altarm wurde als Ausgleich beim 1952 begonnenen Bau des Kraftwerks Jochenstein geschaffen. Träger ist hier die Gemeinde. Und sie ist aktiv. Weniger aktiv aber seien die Träger der anderen Altwässer, so die Fischer, die hier massiv Kritik üben. Die beiden marodesten Gewässer sind in der Trägerschaft des Wasserwirtschaftsamtes, das Altwasser Erlau in der des Wasserstraßen- und Schiff-

Beim Donaualtarm in Obernzell platzieren sich Dr. Stephan Painter (v.l.) Raffaela Reiß, Felix Reebs, Hans Stemplinger, Clemens Damberger, Heinrich Weiß, Jörg Kuhn und Ludwig Prügl

fahrtsamtes Regensburg. Wie Clemens Damberger betont, würden die behördlichen Mühlen sehr langsam mahlen. Er benutzt das Wort „träge“ und verweist auf Gespräche im Jahr 2018. Bevor die Sporne entschlammt werden können, müssen Proben entnommen werden, dann erst kann eine Kostenkalkulation erfolgen. Damals sei zugesagt worden, dass eine Entlandung der beiden maroden Altwässer zeitnah erfolgen und die erforderlichen Schritte eingeleitet werden würden. Das Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt Regensburg argumentiere, so Damberger, es sei nur für die Flussmitte, nicht aber für die Ufer zuständig. „Ich kämpfe jetzt seit drei Jahren, aber passiert ist nichts“, sagt Damberger, der auch auf alte Verträge aus der Zeit des Kraftwerkbaus verweist, laut denen entlang der Donau von Passau bis nach Jochenstein auch die Altwässer an beiden Ufern in die Zuständigkeit des Schifffahrtsamtes fallen. Der Fischereiverband will die Zuständigkeitsproblematik genauer unter die Lupe nehmen.

Damberger geht indes auf die rechte Donauseite, auf österreichische Seite. Dort, so betont er, hätte man sich aus europäischen Fördertöpfen eine Million Euro abgeholt und auf vorbildliche Weise gut funktionierende Altwässer geschaffen, „ein vorbildliches Naturschutzobjekt“. Damberger, zu dessen Vereinsgebiet auch das rechte Donauufer gehört, geht nun in Vorleistung. Unweit der weit sichtbaren Burg Krempelstein, dort, wo einst das Gasthaus „Hecht“ stand, reaktiviert er ein kleines Altwasser. Der Verein greift dazu Rücklagen aus seinem Anlagevermögen an und nimmt viel Geld in die Hand, um ausbaggern und renaturieren zu können. Die österreichischen Behörden haben ihren Segen dazu erteilt, zahlen zwar nichts dazu, sind aber froh, dass was passiert. Sollte auf bayerischer Seite das Pumpspeicherkraftwerk Riedl gebaut werden, so haben die Betreiber Damberger gegenüber zugesagt, dem Verein die Kosten zu erstatten.

„Der Fisch ist auch Natur, ein Lebewesen, das Lebensraum braucht. Und ohne die Altwässer als Kinderstube werden wir in wenigen Jahren nur noch Fische haben, die wir einsetzen“, so ein sehr emotionaler Clemens Damberger, der sehr energisch die bayerischen und bundesdeutschen Behörden auffordert, es den Österreichern gleichzutun und die vorhandenen Gelder endlich abzuholen und einzusetzen.

Jahreshauptversammlung

Am 2. April 2022 findet ab 14 Uhr im Vereinslokal Öller in Schalding links der Donau, Niederharter Straße 5, 94034 Passau, unsere Jahreshauptversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung
2. Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden
3. Bericht des Gewässerwartes
4. Bericht des Jugendleiters
5. Kassenbericht
6. Bericht der Revisoren
7. Aussprache zu den einzelnen Berichten
8. Entlastung der Vorstandschaft
9. Ehrungen
10. Wünsche und Anträge

Anträge zur Jahreshauptversammlung müssen schriftlich bis spätestens eine Woche vor der Veranstaltung an Geschäftsstelle des Bezirksfischerei Passau und Umgebung e.V., Innstraße 130, 94036 Passauer geschickt werden.

Josef Punkenhofer – der Hüter der Gewässer

Seine 70 Jahre sieht man dem schlanken, drahtigen, sehr agilen Mann wahrlich nicht an. Wen wundert es. Josef Punkenhofer ist ein Bewegungsmensch. Der am 17. Januar in Schärding geborene Oberösterreicher ist zunächst mit dem Fußball großgeworden. In einem nicht auf Rosen gebetteten Elternhaus mit vier Kindern gab es in diesen Nachkriegsjahren manche Entbehrung zu erdulden. Aber wer einen Ball zur Verfügung hat, kann ihn kicken. Und das tat der kleine Josef von früh an. Er wurde Mitglied beim ATSV Schärding und schaffte es im Jugendbereich bis in die österreichische Juniorenauswahl. Sein Heimatverein kickte damals in der Landesliga, der dritthöchsten Spielklasse im Nachbarland. Wer weiß, was aus der Fußballkarriere geworden wäre, wäre nicht die Ausbildungszeit dazwischengekommen. Denn die führte ihn nach einer Maschinenschlosserlehre zur Österreichischen Bundesbahn. Der Traum vieler Buben, Lokführer zu werden, wurde für ihn Realität.

An regelmäßiges Fußballtraining war da nicht mehr zu denken. Beim BBSV Linz hat er Faustball gespielt. Und Laufen war möglich. Aus dem Fußballer wurde ein Marathon- und Halbmarathonläufer. „Ich hatte das Laufgewand immer im Dienst dabei. Da gab es keinen Tag Pause", sagt der Josef, der die 42 Kilometer unter drei Stunden und die 21 Kilometer in jungen Jahren schon mal unter eineinhalb Stunden bewältigte.

Die Ausbildung zum Lokführer war kein Honigschlecken und führte über das Heizerdasein und Dutzende von Schulungen und Prüfungen. Zahlreiche unterschiedliche Loks mussten beherrscht werden, etwa auch die legendäre als „Krokodil" bezeichnete Lokomotive, die zwischen 1921 und 1927 gebaut wurde. In Attnang-Puchheim, wo Josef eingesetzt war, wurden damals alle noch eingesetzten Loks zusammengezogen. Auch auf deutschen Lokomotiven musste man fahren können. Allein über diese so lange Zeit bei der ÖBB könnte er lange referieren. Aber wir wollen ja über unseren Gewässerwart was erfahren, über dessen Rolle in unserem Verein.

Da war seine Pensionierung nach 40 Dienstjahren ein Glücksfall. Denn gerade mal 55 Jahre alt und vital wie eh und je brauchte der Josef ein neues Betätigungsfeld. Und da natürlich erinnerte er sich an eine Leidenschaft, mit der er auch schon als Vierjähriger in Berührung kam. Das Fischen. Sein Vater angelte in der Pram, und der Filius war dabei, und erinnert sich heute wehmütig an einen „Superfluss, voller Fische aller Arten". Mit dem Radl ging es von der elterlichen Wohnung die fünf Kilometer zur Pram. Er kümmerte sich darum, dass die Fischer nicht nur Nachschub an Köderfischen, sondern auch an Getränken aller Art hatten. Natürlich hat er auch schwarzgefischt – „überall", wie er sagt. Sogar mit so viel Erfolg, dass er mit Kameraden einen kleinen Teich gegraben hat, in den er die gefangenen Fische eingesetzt hat. Erst der zunehmende Erfolg beim Fußball und dann der Ausbildung in Linz mit Internataufenthalt ließen das Angeln wieder in den Hintergrund treten.

Mit 23 Jahren hat er seine Hannelore geheiratet und Familie gegründet – sein Sohn hat heute selber einen und der kleine Enkel ist natürlich schon mit dem Opa beim Fischen dabei. Damals aber war noch wenig Zeit fürs Fischen. Erst, als ihm Hannelore nach der Pensionierung eine neue Anglerausrüstung schenkte, wurde die Leidenschaft neu entfacht. In der Forellenstube in Reding bereitete er sich auf die dann mit Bravour bestandene bayerische Fischerprüfung vor. Der damalige Übungsleiter Reinhard Röhrner hat ihn so begeistert, das er „sich regelrecht hineinsteigerte" in das Metier. Schnell ergab sich

der Kontakt zu unserem Verein. Der damalige Vorsitzende Martin Schlögl holte ihn den Ausschuss. Und ein neuer Gewässerwart war geboren. So wie er sich in seinen Eisenbahnerberuf hineingearbeitet hat, tat er es auch im neuen Aufgabengebiet. 55 Jahre jung und mit viel Elan ging er es an. Heute ist er fast unersetzbar. „Mein Leben hat sich nach dem Fischen ausgerichtet", schmunzelt er. In vielen Kursen hat er sein Wissen stetig erweitert. Und er gibt es vielfach weiter. Z.B. in den Kursen zur Fischerprüfung, in Vorträgen bei anderen Vereinen, vor allem aber auch bei dem Projekt „Fischer machen Schule".

Über 1000 Kinder aus über 50 Schulklassen hat er buchstäblich bei der Hand genommen und zu den Gewässern geführt. Wer sich Fotos anschaut, erkennt, mit welch großer Begeisterung die Kinder bei der Sache sind, wenn sie Köcherfliegen- oder Eintagsfliegenlarven suchen und finden, wenn sie selber in Kontakt mit Fischen kommen. Er erzählt ihnen von Strudelwürmern und erklärt ihnen, dass das Lebewesen Fisch mehr als ein Fischstäbchen ist. Da fängt Umwelterziehung an. Und das ist Josef sehr wichtig.

Er kennt den Zustand unserer Gewässer genau, untersucht und analysiert regelmäßig. Da kommt ihm auch seine mathematische Begabung sehr entgegen. Er beklagt, wie sehr der Mensch den Lebensraum der Fische immer mehr zerstört, die Gewässer verbaut, überall die Ufer verfüllt, kaum funktionierende Aufstiegshilfen an Stauwerken schafft. Wenn er an die Pram seiner Kindheit und die Fischfülle darin denkt, wird er regelrecht grantig. Heute ist der Fluss so verschlammt, dass er kaum noch in den Inn kommt. Als Schuldigen macht Josef u.a. die Einschwemmung durch intensiven Maisanbau aus. 2011 hat er die Bäche nach empfindlichen Insektenlarven abgesucht. Damals gab es in 21 Bächen noch 12 mit Steinfliegenlarven, letztes Jahr nur noch in vier. Bei der Eintagsfliegenlarve sank die Zahl von acht auf vier. „Das ist der Beweis, alles geht kaputt. Wichtige Fischnährtiere brechen weg."

Ein Thema sind auch die Predatoren, d.h. diejenigen Tiere, die die Fische jagen. Dabei geht es nicht um den Eisvogel, er immerhin auch etwa 80 kleine Fische täglich fängt, sondern um Gänsesäger und Kormoran, die mittlerweile in zu großer Anzahl beinah ungestört auf Nahrungssuche sind. Auch der Fischotter ist längst wieder überall anzutreffen und entzweit die Gemüter.

„Dass wir in der Donau mittlerweile Rotaugen einsetzen, ist ein Irrsinn," klagt er, wohlwissend, dass auch einstige Massenfische wie Nase oder Barbe in vielen Gewässern kaum mehr vorhanden sind, schlichtweg, weil ihnen die Laichplätze abhanden gekommen sind. Dort wo es möglich ist, bringt er sein Wissen mit ein, z.B. im Wehrhauser Baggersee, wo seine „Zandernester" vielversprechenden Nachwuchs dieses Raubfisches möglich machen. Diese Nester aus alten Christbäumen, die zwei Meter tief ins Gewässer kommen werden gut angenommen.

Aber Josef Punkenhofer klagt nicht nur, er weiß schon auch, was er an seinem Hobby hat. Allzugerne geht er Fliegenfischen, bevorzugt in der Mühlheimer Ache mit seinem Spezl Willi Forstinger. „Fischen ist Beruhigung, ist Auszeit in der Natur. Ich muss gar nicht fangen, freue mich aber, vor allem, wenn ich einen Aal oder Waller erwische." Was Letzteren anbelangt, so kann er von einer abenteuerlichen Reise nach Kasachstan zum Ili im Jahr 2010 erzählen. Dieser 1000 Kilometer lange, durch China und Kasachstan fließende Fluss mündet in den Balchaschsee und ist sehr fischreich. Im Mündungsdelta fließen große Kanäle langsam und führen trübes Wasser. Ideale Bedingungen für den trägen Waller. Der Rapfen bevorzugt schnell fließendes und klares Wasser. Die besten Plätze sind die Einläufe, wo sich trübes und klares Wasser vermischt. Am Rand lauern beide, Rapfen und Waller. Rapfen sind auch die besten Köder für die großen und gefräßigen Waller.

Für Josef war aber allein die Anreise schon ein Abenteuer, stand er doch erst einmal am Flughafen und wurde lange nicht abgeholt. Um 3 Uhr früh schließlich ging es in einer achtstündigen Fahrt über eine endlose mit Schlaglöchern übersäte Piste, in einem Auto voller Erdäpfel und Zwiebel, die im um die Ohren flogen. Aber dann ging es mit zehn anderen Männern ins Boot und auf Wallerjagd, die schließlich von Erfolg gekrönt war, sein größter Fisch war immerhin 1,80 Meter lang. Unvergesslich bleiben auch die Heerscharen an Mücken. Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Wir jedenfalls hoffen, dass uns der Josef noch viel erzählt, und wir wissen seine wertvolle Arbeit als Hüter über alle unsere Gewässer sehr zu schätzen. Und natürlich auch seine ruhige, gleichwohl aber bestimmte Art, sein geradliniges Wesen und seinen Sinn dafür, dass jedes Lebewesen seine Rechte hat.

„Es geht um die Achtung der Kreatur"

Seit Oktober 2021 ist Michael Kreiner Präsident des Fischereiverbandes Niederbayern. Der 59-jährige Vermessungsingenieur, der als Abteilungsleiter beim Amt für Ländliche Entwicklung Niederbayern arbeitet, fischt von Kindesbeinen an und führt seit 25 Jahren den Kreisfischereiverein Landau a.d. Isar. Zuletzt engagierte er sich für das 2020 eröffnete Gewässerkompetenzzentrum in Landau, laut Staatsministerin Michaela Kaniber „ein echtes Leuchtturmprojekt für die Angelfischerei und den Gewässerschutz". Wir haben uns das Zentrum angeschaut und mit Michael Kreiner ein Gespräch geführt.

Laut Medienberichten gibt es so viele Fischer wie nie. Freut Sie das?

Michael Grundsätzlich ja, weil ich es für sinnvoll halte, wenn sich Menschen mit dem Thema Fischerei beschäftigen. Ich glaube, dass es eine sehr sinnvolle Freizeitbeschäftigung ist. Aber auf der anderen Seite weiß ich natürlich, dass die Plätze am Gewässer begrenzt sind und dass nicht alle, die fischen wollen, künftig ein Gewässer dafür finden werden.

Es hieß auch, dass es immer weniger Fische in unseren Flüssen gibt und dass bei steigendem Nutzungsanspruch. Wie geht das zusammen?

Wir stellen fest, dass in den letzten 20 Jahren die Menge der Fische bayernweit abnimmt, das ist positiv zu sehen, weil die Gewässer sauberer werden. Umso sauberer die Gewässer sind, umso weniger Fischmenge wird dort produziert, weil einfach die Kleinlebewesen fehlen und die Nahrungskette dann nicht so aufgebaut werden kann. Also insgesamt haben wir weniger Fische, aber wir haben ein geändertes Artenspektrum. Das heißt, wir haben auch wieder Fische, die in den letzten 20 Jahren nicht mehr da waren. Das ist sehr positiv.

Also kann man sagen, der Fischfauna geht es gut?

Das kann man so nicht sagen. Wir haben nach wie vor große Probleme. Vor allem mit der Einschwemmung von Dünge- und Spritzmitteln sowie Schwemmstoffen in die Gewässer. Das Problem ist nach wie vor nicht gelöst. Ich denke da an den intensiven Gemüseanbau in geneigten Ackerlagen, wo es oft eine nicht zu verantwortende Einschwemmung gibt. Dies führt dazu, dass viele Fischarten, die Kies zum Ablaichen brauchen, sich nicht mehr natürlich reproduzieren. Die Laichplätze verschlammen. Hier sehen wir unsere Hauptaufgabe, Projekte zur Verbesserung zu unterstützen.

Es gibt Artenhilfsprogramme, mit denen Fischarten wie Nase, Barbe oder Rutte gesetzt werden. Ist es nicht ein Armutszeugnis, wenn man jetzt Fische, die früher in Massen vorgekommen sind, in die Flüsse setzen muss?

Ja, im Großen und Ganzen schon. Ich sehe es an der Isar. Vor 50 Jahren waren Nase und Barbe die Leitfische, sie sind von Jahr zu Jahr weniger geworden. Die Gewässer sind verschlammt, es gab keine freien Kiesflächen mehr. Wenn es in einem so großen Fluss wie der Isar nicht funktioniert, dann ist es schon ein Armutszeugnis. Hier an der unteren Isar bei Landau sind wir auf einem sehr guten Weg. Wir haben zusammen mit dem Wasserwirtschaftsamt Landshut und der höheren Naturschutzbehörde an der Regierung Niederbayern massive Verbesserungen durchführen dürfen und neue Kiesflächen geschaffen. Durch Monitoring wurde festgestellt, dass wir im letzten Jahr ein phänomenales Nasenaufkommen hatten.

Es fehlen in vielen bayerischen Flüssen aber zunehmend die Kinderstuben für den Fischnachwuchs. Dem wäre mit relativ wenig Aufwand abzuhelfen. Tun die zuständigen Behörden oder die Kommunen zu wenig?

Ja, das sage ich ganz offen. Genau das ist ein Kritikpunkt, z.B. kann man mit einem Bagger stundenweise den Kies in einem Gewässer umräumen und Laichplätze schaffen. Da könnte man mit relativ wenig Geld sehr, sehr viel machen. Aber das sind Zusatzausgaben der Behörden, der Wasserwirtschaftsämter, die sehr wenig Personal haben. Man braucht Planungen und dann dauert es sehr lange. Und das ist eigentlich schade.

Wie wäre dem abzuhelfen?

Indem man den Behörden mehr Freiraum gibt, die Bürokratie abbaut, nicht immer zahlreiche Zusatzuntersuchungen machen muss, will man ein Gewässer verbessern. Da reicht ein Vorortttermin mit der Unteren Naturschutzbehörde, eine Abstimmung mit dem Wasserwirtschaftsamt. Das kann auf dem kleinen Dienstweg funktionieren. Aber wenn man das ganz groß aufhängt, ein Wasserrechtsverfahren für lebensraumverbessernde Maßnahmen braucht, dann ist es aus heutiger Sicht nicht mehr zielführend.

Es gibt ja die Wasserrahmenrichtlinie, die die Kommune umsetzen müssen. Warum schieben die Kommunen das aber immer weiter hinaus oder reagieren nicht?

Weil sie die notwendigen Fachleute nicht haben. Dann haben sie so viel Alltagsgeschäft, haben Brennpunkte wie Infrastruktur, Kanal, Wasser und dergleichen. Lebensraumverbesserung an den Gewässern, das macht man vielleicht einmal, wenn man genügend Luft hat. Aber wenn in der Gemeinde kein Fachpersonal da ist, dann fällt das meistens hinten runter.

Jetzt möchte man meinen wir sind an einem Zeitpunkt als angelangt, wo der Naturschutz, auch die Achtung vor dem Lebewesen mehr in den Vordergrund gerät. Aber es passiert wenig.

Wir haben in meiner Heimatgemeinde Pilsting einen Woodworker, einen Spezialisten für Gehölzpflege, da geht über der Wasseroberfläche für Naturschutzbelange was. Aber wenn kein Fachpersonal für Gewässer da ist, macht man sehr viele Fehler. Grabenräumungen werden nach wie vor meist sehr technisch durchgeführt, ohne dass man Rücksicht aufs Gewässer und vielleicht auch Vertiefungen oder Strukturen drinlässt oder wieder einbaut. Das Gespür bei den Kommunen ist da oft noch nicht da.

Viele der größeren Gewässer sind verbaut. Altwässer verlanden. Es gibt die Staustufen. Muss hier der Staat umdenken und den Fluss nicht nur als reine Wasserverkehrsstraße betrachten?

Das ist schwierig, man denkt von staatlicher Seite schon an diese Kriterien, z.B. wenn hier an der Isar die vorhandenen Stützkraftstufen durchgängig gemacht werden. Man baut den Fischauf- oder abstieg, wobei das nicht das allein seligmachende Instrument ist. Man muss mehr auf Altwässer schauen, das sind die Kinderstuben der Fische, sie muss man reaktivieren, entlanden. Hauptproblem sind die gesetzlichen Vorgaben, dass man nicht weiß, wie man die Sedimente behandelt. Sie müssen oft erst aufwendig untersucht,

dann bei Belastung auf einer Mülldeponie entsorgt werden. Da werden solchen Maßnahmen schnell unbezahlbar. Hier ist die Politik gefordert. Im Bereich der Altwässer oder der kleinen Gewässer an den Flüssen müsste sehr viel mehr passieren, das sind die letzten Rückzugsgebiete, von denen sich auch der Hauptfluss wieder besiedeln kann.

Dabei würde doch ein Bagger reichen?
Man muss die Gewässer herrichten, sanieren. Aber das Wasserwirtschaftsamt saniert oder entlandet nur, wenn es nachhaltig ist. Aus finanziellen Gründen auch verständlich. Die Maßnahmen müssen einige Jahre halten. Das haben wir aber nicht in der Hand, da muss man großräumiger denken. Da muss man bei in der Landwirtschaftspolitik ansetzen und schauen, dass man die Bewirtschaftung so gestaltet, dass die Einschwemmung minimiert wird. Leistungen der Landwirte für mehr Naturschutz müssen auch bezahlt werden.

Haben die Fischer nicht die Lobby, um hier wirklich schnellere oder effektivere Maßnahmen zu bewirken?
Von der Anzahl der Fischer her müsste man in Bayern schon die Lobby haben. Aber Fischer ist eher zurückgezogen. Er äußert sich nicht so gern in der Öffentlichkeit, dies ist ein Manko. Das muss man beheben. Vielleicht versuchen wir es mal mit unschönen Fotos von Fischen, die von Prädatoren angegriffen werden, an die Öffentlichkeit zu gehen, dann wird was bewirkt.

Bei den Prädatoren gibt es viele Zielkonflikte zwischen Fischern und Naturschützern. Beispiel Fischotter: Wie stellt sich aktuell die Situation dar?
Ganz schwierig. In der Oberpfalz hat die Regierung die Entnahme von fünf Tieren genehmigt, daraufhin hat der Bund Naturschutz Widerspruch eingelegt und nun ist es wieder untersagt worden, dass man diese Tiere entnimmt. Aber das ist ja keine Lösung, irgendwo fünf Fischotter zu entnehmen. Der Fischotter ist flächendeckend in allen niederbayerischen Landkreisen da. Er ist mitten in der Landeshauptstadt München. Er vernichtet Fische, die bisher von der Größe her unbehelligt waren. Das ist bei der Bevölkerung wenig bekannt, für sie ist der Fischotter ein niedliches Tier.

Sie sagen, der Fischotter muss nicht mehr geschützt werden?
Er ist flächendeckend da. Da braucht man kein jahrelanges Monitoring mehr. Die Ergebnisse sind lückenlos da. Die Tierart ist nicht mehr vom Aussterben bedroht. Ich kritisiere die Haltung der Naturschutzbehörde, man müsste endlich zusammenarbeiten und vernünftige Lösungen finden. Für die Bayerwaldvereine mit kleinen Gewässern ist der Fischotter ein großes Problem. Da geht aufgrund des Otters der Fischbestand gegen Null. Damit stirbt auch die Flussperlmuschel, die wieder auf Fische angewiesen ist. Ein Teufelskreis. Der Otter entzieht vielen Vereinen und Fischzüchtern die Existenzgrundlage.

Wie schaut es beim Kormoran aus? Der Bund Naturschutz sieht den Vogel in der Sündenbockrolle, will ihn nicht bejagen?
Mit Sicherheit muss man ihn energischer bejagen und zwar flächendeckend in Bayern. Da gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Landratsämtern. Wir in einigen Landkreisen gottseidank eine Lösung, wo Kormorane entnommen werden. Das funktioniert, aber in vielen anderen Kreisen in Bayern leider nicht. Der Kormoran ist auch keine bedrohte Tierart mehr, wir wollen ihn nicht ausrotten, sondern auf ein vernünftiges Maß zurückführen.

Der Fischereiverband sieht sich dem Naturschutz verpflichtet. Dennoch liegt man mit anderen Gruppen, die die Natur schützen wollen oft nicht auf einer Linie. Wie kommt man da zum Dialog?
Das ist schwierig, aber man muss einfach Extrempositionen abbauen, von Maximalforderungen runtergehen. Vielleicht auch wir Fischer. Wir wollen ja nicht den Otter, oder Kormoran und Gänsesäger ganz ausrotten. Aber in einer Kulturlandschaft muss man auch mal eingreifen, wenn eine Art überhandnimmt. Und diese Denkweise müssten auch die Naturschutzverbände mitgehen. Man hätte sinnvollere Aufgaben, die man gemeinsam angehen sollte.

Es geht ja eigentlich ums große Ganze: Die noch verbliebene Natur bewahren.
Es geht darum, das Maximale für die Natur rausholen. Da geht es um Nachhaltigkeit. Und da haben wir ganz, ganz viel zu tun. Kirchturmdenken darf da keinen Platz haben.

Glauben Sie, dass die Pandemie hier etwas ändert? Die Menschen nicht nur die Bienen, sondern auch die Fische retten wollen.
Das kann ich mir nicht vorstellen, da haben die Fische zu wenig Lobby. Es wäre vielleicht mal einen Versuch wert. Aber ich bin skeptisch, ob man nach der Pan-

demie nicht zu schnell wieder in das alte Fahrwasser kommt, sprich dass der Großteil der Bevölkerung wieder einfach so weitermacht wie vorher.

Anderes Thema: Technische Hilfsmittel beim Angeln, elektronische Bissanzeige, Echolot, Drohne, Unterwasser Kamera ... Was hat das noch mit Fischen zu tun?

Eine gute aktuelle Frage. Im Bereich der Technik ist man schon übers Ziel hinausgeschossen. Wenn ich draußen am Gewässer ein Zelt aufstelle, mich auf einer Liege zum Schlafen lege, und dann mit der Elektronik geweckt werde, wenn ein Karpfen beißt, das hat aus meiner Sicht mit Fischen nichts mehr zu tun. Bei uns im Verein ist Schlafen während des Fischens verboten. So steht es auch im Gesetz. Die Angeln sind ständig zu beaufsichtigen, und das ist nicht möglich, wenn ich im Tiefschlaf bin. Eine Grenze ist auch überschritten beim Einsatz von Unterwasserdrohnen, also von Echolot, wo in Echtzeit Bilder links und rechts vom Boot geliefert werden und man so jeden Fisch gezielt anwerfen kann. Diesen Einsatz haben wir verboten, auch das hat mit Fischen nichts mehr zu tun.

Es braucht also Regeln?

Ja, eindeutig. Wobei es schwierig ist, ich bin grundsätzlich gegen zu viele Regelungen. Aber es funktioniert halt leider oft nicht ohne. Es gibt immer eine Minderheit, die aber in den sozialen Medien sehr aktiv ist, die alles ausreizen will und drauf los schimpft, wenn es nicht nach deren Willen geht.

Wie würden Sie persönlich im 21. Jahrhundert verantwortungsvolles Angeln als Hobby definieren?

Eine ganz schwierige Frage. Verantwortungsvolles Handeln ist für mich in erster Linie, dass ich mit dem Lebewesen Fisch vernünftig umgehe. Es geht los bei der Fangmethode, geht weiter mit der Behandlung der Fische. Das Procedere lernt man in der Fischerprüfung und das muss man dann üben und ausführen. Dann muss ich beim Fischen beachten, dass ich nicht allein am Gewässer bin, d die Angler repräsentiere und mich so verhalte, dass es bei anderen keinen Anstoß erregt. Und, ich sage es ganz offen, ich gehe zum Fischen, weil ich gefangenen Fisch gerne esse. Der Fisch als Lebensmittel ist für mich ein wichtiger Grund. Ich lehne die ab, die nur aus Spaß an der Freude zum Fischen gehen.

Hier in Landau ist das Gewässer-Kompetenzzentrum entstanden. Können Sie schon eine erste Bilanz ziehen?

Die Beschränkungen durch Corona machen uns noch zu schaffen. Aber es ist vielleicht eine schöne Gelegenheit, wenn man jetzt langsam in die Thematik reinkommt. Wir sind derzeit dabei, das Labor voll auszustatten, wir sind dann endlich in der Lage, 11 verschiedene Parameter des Wassers zu messen. Wir haben gottseidank – das ist wie ein Sechser im Lotto – ein Vorstandsmitglied, einen Professor für Mikrobiologie, der das Labor leiten wird. Wir haben schon zahlreiche Anfragen zur Besichtigung und Unterweisung bei uns. Wobei, wenn das jetzt dann wirklich anläuft, befürchte ich, dass wir vom Personal her schnell an der Grenze sind. Ehrenamtliche gibt es leider sehr sehr wenig. Da werden wir wohl jemanden einstellen müssen.

Wäre das nicht für einen bäumeumarmenden Ministerpräsidenten eine Möglichkeit zu sagen, er nehme mal die Fischer in den Arm und unterstützt die Arbeit, die sie meist ehrenamtlich tun?

Das ist natürlich eine Herausforderung. Der Ministerpräsident wäre sehr geeignet, Aber die Fischerei ist im Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten beheimatet und wir haben dort eine Landwirtschaftsministerin, die unser Gewässerkompetenzzentrum letztes Jahr eröffnet hat. Auch sie könnte sich dieser Thematik „Ehrenamt" einmal annehmen bei uns in Niederbayern, aber jetzt bin ich schon sehr forsch.

Müllvermeidung unbedingt notwendig

Das Thema Müll ist ein Dauerthema. Jedem von uns fällt auf, dass überall Abfall rumliegt. Gerade zu Zeiten der Corona-Pandemie scheinen sich immer weniger Menschen Gedanken darüber machen, was es bedeutet, wenn sie ihren Abfall einfach in der Natur entsorgen. Aber nicht nur dort wo die Menschen spazierengehen, im Wald, auf der Flur, oder wo sie mit Autos fahren, wird die Umwelt verschandelt, leider auch an den Gewässern. Auch an unseren Gewässern. Auch wenn wir Fischer nicht immer diejenigen sind, die ihren Abfall einfach liegenlassen, so haben wir dennoch eine große Verantwortung. Und: Es sind leider auch immer wieder Fischer, die z.B. Dosen, Flaschen, Köderbehältnisse etc dort liegenlassen, wo sie ihrem Hobby nachgehen. Dieses Thema wird auch in den Fangbüchern immer wieder angesprochen, und ist vielen verantwortungsvollen Kameraden offensichtlich ein wichtiges Anliegen.
Ralf Eibl macht unmissverständlich deutlich: „Wir werden das nicht mehr dulden." Die Pflicht, Müll wegzuräumen, wird auf die Fischerkarten gedruckt werden. Der Fischer ist verantwortlich für den Platz und dessen Säuberung. Unserem Vorsitzenden ist klar, dass hier auch kontrolliert und mit Sanktionen gearbeitet werden muss. Besonders schlimm sieht es entlang der Donau im Vilshofener Raum aus.
Von dort freilich erreichte uns eine sehr freudige Botschaft von der Bavarian Fishing Crew. Franz Lang jun. schickte uns Bilder einer Aktion seiner Gruppe, die am 26. Juni 2021 am gesamten Vilshofener Wasser eine Uferreinigung durchgeführt hat. Es wurde mit zwei Booten raus gefahren und dabei 75 Kilo Mühl gesammelt. Das ist vorbildhaft und sollte Nachahmer finden.
Dass wir die Ufer sauber halten, ist das eine. Das andere ist, dass wir uns auf den Zufahrtswegen vorbildlich behalten. Das Wasserwirtschaftsamt Deggendorf duldet weiterhin die Befahrung der staatlichen Flächen und Wege durch die Fischer. Man sehe keine Notwendigkeit von dieser Duldung abzuweichen, sofern dadurch der Erfolg der Kompensationsmaßnahmen nicht gefährdet werde und daraus keine neuen Rechte entstünden. Fahrradwege und Wiesen dürfen nicht befahren werden. Wir bitten unsere Mitglieder sich daran zu halten, und gegebenenfalls auch ein paar Schritte zu Fuß zu gehen und nicht bis direkt ans Wasser mit einem Fahrzeug zu fahren.

Leserbrief

Michael Meier aus Eichendorf hat sich begeistert gezeigt von dem Interview mit Ralf Eibl im letzten Fischerblattl. „Sie sprechen mir aus der Seele!" hat er uns geschrieben. Das Interview sollte Pflichtlektüre im Vorbereitungslehrgang zur Fischerprüfung sein und auch anderen Fischereivereinen zugänglich gemacht werden. Und der Fischerfreund hat ein Gedicht mitgeschickt, das wir gerne abdrucken. Er hat es im Urlaub in Kroatien am Meer verfasst, wo ihm trotz all des vielen Wassers die Vils sehr fehlte. Dem Gedicht stellt er eine kurze Erklärung bei: „D'Langwia ist ein Altwasser in Einstorf bei Eichendorf. Hier hat mein Opa in den 60er/70er Jahren regelmäßig Karpfen bis 30 Pfund erwischen können. Klassisch mit Knedl, wie's halt früher war. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, mir sein Wissen weiterzugeben und auch die Langwia ist mittlerweile fast völlig verlandet…"

Moi hosd fast koa Wossa dann reissende
Wäin.
Da Biber taucht auf, es danzn d'Libäin.
Blau schillernde Vegl mit oranger Wang.
Am Ufer sich sonnend a graugrüne Schlang.
Es schrein laut de Fresch,
froh schwimmen de Bisam.
Alloa sitzt ma am Ufer,
doch is oan wie zwiesam.

Sogoa da Graureiher,
verlosst im Winter sein gfroan Weiher,
steht in dir stoiz und munter,
daucht sein Kopf noch de Fisch unter.
Im Kraut steht a Hecht,
und hou om klopft a Specht,
sei Zeichen in an Bam,
wenn da Kuckuck schreit sein Nam.
Wo de Weidn, Pappeln und Birken im
Wind sich biang,
fangt de Bachstäizn fleißig Fliang.
Blässhendl, Stockantn und Schwan,
ziang elegant Bahn für Bahn.
Und springt raus da Karpfa und
zoagt ma di, mei scheenste Väidz,
bin so frouh, dassd no hosd wos wäids.
Und doch is a zum woana,
wo früher war a Lem san heid Betonstoana.
Über d'Fischtreppn soisd du Fisch dann geh,
doch is der Weg hoad und ned schee.
Dei Instinkt sogt dir, do muas I hin
und koana warnt di vor da
Strommochmaschin.
Aus wäichm Grund a imma,
gibt's manch'n fast goa nimma.
Wenn, du Aal, wadsd wieder mehra do,
dann wad de ganze Wäid recht froh.

I woas, es liegt a ned an dir,
da kann nur wos da Mensch dafia.
Segst de Barm wias am Grund dahigleit,
so sois bleim bis in olle Ewigkeit.
Und wenn I zwischen Schilf und de Lilien
dann steh,
hoff I, dass des Wossa dir nie werd ausgeh.
Vom Steg im Goartn bis in d'Langwia.
Bin i dort draußen bist immer mit mir!

Barben fühlen sich wieder wohl

Hege- und Königsfischen des Bezirksfischereivereins

Endlich wieder in größerer Gemeinschaft dem geliebten Hobby nachgehen, das konnten knapp 100 Mitglieder des Bezirksfischereivereins Passau und Umgebung beim vereinsinternen Hege- und Königsfischen. Dieses beliebte Preisfischen war zuletzt der Corona-Pandemie zum Opfer gefallen. Das Ereignis fand beidseitig am Kachletstausee an der Donau statt.

Von 5 bis 11 Uhr standen die Fischer am Ufer, jeder wollte den größten Fisch fangen. Und die Ausbeute konnte sich durchaus sehen lassen. Den Vereinsvorsitzenden Ralf Eibl freute besonders, dass diesmal nach langer Zeit wieder einmal eine große Bandbreite unterschiedlicher Fischarten an den Haken ging.

„Besonders schön ist" so Eibl, „dass wieder Barben gefangen wurden. Das war schon jahrelang nicht mehr der Fall." Eibl führt das Vorkommen dieser schönen Fischart auf eine eigentlich gar nicht so komplizierte, aber wohl effektive Maßnahme zurück. Der Verein hat vor drei Jahren auf Höhe Zieglstadl eine Kiesaufschüttung vorgenommen. Dort auf größerer Oberfläche des Donaukieses sammelt sich Nahrung an, so dass sich die Barbe wohl fühlt und hier bevorzugt Quartier bezieht. Eibl betont: „Das zeigt, dass es sich lohnt, in unsere Gewässer zu investieren." Gefangen worden seien neben Weißfischen auch Zander, Hecht oder Karpfen.

Nach dem Fischewiegen trafen sich die Petrijünger im Gasthaus Knott in Jacking, um ihre Preise entgegenzunehmen. Zu gewinnen gab es 30 Fischgerten, 35 Angelrollen und viel weiteres hochwertiges Angelzubehör. Zum Fischerkönig 2021 wurde Erich Mager mit einem Karpfen mit 5106 Gramm gekrönt. Im Gesamtgewicht konnte sich Franz Schlosser mit 8170 Gramm behaupten. Zweiter wurde Mario Nicic mit 7190 Gramm, gefolgt von Hans Steinleitner mit 5886 Gramm. Jugendfischerkönig 2021 wurde Lukas Haider mit einem Rotauge mit 276 Gramm. Im Gesamtgewicht hatte Leon Heiß mit 1156 Gramm die Nase vorn. Zweiter wurde mit 792 Gramm Lukas Haider und Dritter mit 494 Gramm, Maxi Böhm. Insgesamt waren 91 Senioren und sechs Jugendfischer am Start. Erfolgreich waren davon 38 Senioren und drei Jugendfischer. Der Saugerkönig wurde Franz Lang mit 54 Saugern mit einem Gesamtgewicht von 2548 Gramm.

Vereinschef Ralf Eibl zeigte sich sehr zufrieden, dass man mit dem Hegefischen endlich wieder dem schmerzlich vermissten Vereinsleben frönen konnte. „Mich und viele andere Kameraden hat es gefreut, mal wieder so viele Fischer und auch Fische auf einen Haufen zu sehen."

Personelle Einteilung der Fachausschüsse:

Fachausschuss	Leiter		Mitglieder der Ausschüsse
Finanz	Larrass Reinhard	Eibl Ralf, 1. Vors. Dr. Fischer Chrysant	Voggenreiter Robert Kapfhammer Michael
Organisation	Eder Karl-Heinz	ein Vorsitzender	Wagner Christian Eder Sabrina Haas Florian
Gewässer	Punkenhofer Josef	1. + 2. Vorsitzender	Hauser Max Anetzberger Martin Hüttner Michael Mair Heinrich Weiß Christopher Zechbauer Markus
Ausbildung	Schwarz Josef	ein Vorsitzender	Eder Markus Würzinger Wilhelm Mitterreiter Tobias
Festausschuss	Mitterreiter Tobias	ein Vorsitzender	Eder Karl-Heinz Krompaß Sebastian Mitterreiter Johannes Walter Patrick Würzinger Wilhelm

Niederbayerisches Königsfischen

Unser Verein war 2021 Gastgeber für das niederbayerische Königsfischen. Der FVN hat das traditionelle Hegefischen am August durchgeführt, und zwar am über 17 Hektar großen Ruhstorfer Baggerweiher. Teilgenommen haben 34 Vertreter aus 19 Vereinen des Bezirks. Neuer niederbayerischer Fischerkönig darf sich Manfred Scholz von der Fischergemeinschaft Hutthurm nennen. Er zog noch kurz vor der Schlusssirene einen prächtigen Schuppenkarpfen mit einem Gewicht von 5,4 Kilo an Land. Damit gelang ihm ein seltenes Kunststück, er war schon einmal niederbayerischer Fischerkönig, holte er doch 2003 ebenfalls einen Karpfen (2,4 Kilo) aus dem Wasser, damals aus der Rott bei Eggenfelden.
Der Fangerfolg hielt sich insgesamt in Grenzen. Lediglich fünf Teilnehmer konnten sich in die Wertungsliste am Wiegeplatz eintragen. Der zweite Sieger hieß Andreas Schrottenbaum, er gehört ebenfalls der FG Hutthurm an. Ihm folgte Daniel Rohrmoser vom KFV Mallersdorf.

Angelplatz für Schwerbehinderte

Am Wehrhauser Baggersee ist ein Angelplatz für Schwerbehinderte eingerichtet. Auf dem dort aufgestellten Schild wird deutlich vermerkt, dass dieser Platz von allen anderen Anglern nicht besetzt werden soll. Es gibt genügend Plätze für all diejenigen, die gesund sind. Die Wege sind ohnehin kurz und viele gute Plätze sind ohne größeren Aufwand in Reichweite. Generell gilt, dass wir älteren, gehbehinderten oder anderweitig gehandicapten Fischerkolleginnen und -kollegen beispringen, wenn sie Hilfe bedürfen.

Wir helfen der Nase

Die zur Gattung der Karpfenfische zählende Nase war 2020 Fisch des Jahres in Deutschland, nach 1994 zum zweiten Mal. In Österreich war er es 2003 und 2015. Warum? Weil es dem Näsling oder Schnabel, wie sie auch heißt, immer schlechter geht, weil das einst in großen Massen vorkommende Tier heute vielerorts extrem bedroht, ja sogar in vielen Gewässern ausgestorben ist. Grund ist hauptsächlich die Verbauung der Fließgewässer. Dadurch werden die Laichplätze zerstört und die Laichwanderungen verhindert. Außerdem leiden die Nasen unter anthropogener Gewässerverschmutzung.

Nasen werden 25 bis 40 Zentimeter groß und erreichen ein Gewicht von bis zu 1000 Gramm. Seltener werden einzelne Exemplare auch 50 Zentimeter groß und 2000 Gramm schwer. Der Körperbau ist spindelförmig bis rundlich, seitlich kaum abgeflacht. Die Rückenflosse ist 12-, die Afterflosse 13- bis 14-strahlig. Ihren Namen verdanken die Nasen ihrem weit unterständigen Maul, das ihre Kopfspitze wie eine stumpfe Nase aussehen lässt. Die Maulspalte verläuft quer, die Unterlippe ist scharfkantig und verhornt. Der Rücken ist graublau bis graugrün gefärbt und glänzt metallisch, die Seiten glänzen silbrig. Der Bauch ist gelblichweiß. Brust-, Bauch- und Afterflossen sind gelblichrosa bis violett gefärbt.

Nicht umsonst haben wir mittlerweile ganzjährige Schonzeiten. Unser Verein tut viel, um der Nase wieder „auf die Flossen" zu helfen, nutzt die aufgelegten Artenhilfsprogramme. Das geschieht z.B. in unserem Abschnitt der Gaißa ab Grubmühle in Tiefenbach, wo Kies eingebracht wird und für Krautlaicher Bäume ins Wasser kommen. Durch Zulassen von Eigenentwicklung soll ein abwechslungsreiches Gewässer mit vielen Strukturen entstehen, das unterschiedlichste Lebensräume enthält. Früher wanderte die Nase von der Donau aus in die Nebenflüsse, um zu laichen. Die Verbauung, in unserem Fall, ein Kraftwerk, verhindert diese Wanderung. Die Fischleiter ist wie so viele ihrer Art zum Aufstieg ungeeignet. Ralf Eibl hat das kontrolliert. Unser Vereinsvorsitzender erinnert sich noch an Zeiten, wo man „über die Fischleiber beinah drübergehen konnte, so hat es gewurrelt."

Die beigefügten Fotos veranschaulichen, wie wohl sich die Nase in ihrem neuen Wohnzimmer der Gaißa wieder fühlt. Viele Fische haben sich zum Laichen versammelt. Die Rogner (Weibchen) bekommen dazu einen rötlich schimmernden Bauch und können während heftigen Laichspielen 20 000 bis 100 000 1,5 Millimeter große Eier über flachem Boden an den Kies kleben. Anschließend wandern die Altfische in ihre Reviere zurück.

Wir haben die im Fluss laichenden Fische kurzfristig und schonend elektrisch betäubt und abgefischt, um den Laich abzustreichen und quasi per Hand die Produkte von „Rogner" und männlichem Fisch zusammenzubringen. Der befruchtete Laich kommt dann in die staatliche Fischzuchtanlage Lindbergmühle, wo dann je nach Wassertemperatur in wenigen Wochen Millionen Fische schlüpfen und heranwachsen. Wir und andere Vereine holen uns dann wieder Hunderttausende Jungfische für Besatzmaßnahmen.

Forschung: Mit Fischereiabfällen gegen Viren und Bakterien

Aus Fischereiabfällen will die Hochschule Hof einen speziellen Lack herstellen, der die Verbreitung von Viren und Bakterien hemmt. Die Beschichtung könnte in Krankenhäusern, Arztpraxen oder öffentlichen Verkehrsmitteln eingesetzt werden, so die Hochschule.

Schon jetzt gebe es antibakterielle Lacke, die aber wegen ihrer Wirkung auf Menschen in der Kritik stünden. „Wir wollen diese Stoffe durch hautfreundliche Naturrohstoffe ersetzen", erklärte Forscherin Jessica Wittmann. Die Lösung soll Chitosan sein. Der Stoff komme in Schalen von Krustentieren vor und werde schon bei Produkten für die Zahnreinigung oder zum Pflanzenschutz eingesetzt.

Noch sei es aber ziemlich aufwendig und teuer, aus den Abfällen das weiße Pulver zu gewinnen. Außerdem sei kaum erforscht, wie der Stoff am besten in den Lack eingebracht werden kann. „Unklar ist auch, welche Dosierung ausreichen wird, um letztlich die bestmögliche antibakterielle Wirkung zu erreichen", meinte Wittmann. Davon könnte am Ende abhängen, ob der Lack tatsächlich im Alltag eingesetzt wird. Das Projekt soll bis Mitte 2022 abgeschlossen sein.

Ein neues Gewässer für uns – Die Rott

Seit Anfang des Jahres können wir auch einen Abschnitt der Rott zu unseren Gewässern zählen, in denen wir fischen dürfen. Knapp drei Kilometer lang (10 Hektar) ist der Abschnitt im Bereich von Ruhstorf an der Rott. Für zehn Jahre hat die Familie Urlbauer den Flussabschnitt an uns verpachtet. 50 Jahreskarten und 100 Tageskarten stehen uns zur Verfügung. Die Rott ist dort ein typisches Gewässer mit den Hauptfischarten Barbe, Nase, Hecht, Zander und Waller, ein sehr schmuckes Kleingewässer. Es darf nur mit der Handangel gefischt werden, und nur vom Ufer aus. Es gelten die einschlägigen Gesetze und Bestimmungen. Die Angelplätze sind in ordnungsgemäßem Zustand zu verlassen. Außerdem gibt es Fangbeschränkungen: Zwei Stück Karpfen und Schleien zusammen pro Tag, Schonzeit vom 1.11. bis 31.12.; Hecht und Zander insgesamt 1 Stück pro Tag, zwei Stück pro Woche, Schonzeit 15.2. bis 31.5.

769 und 773 taucht die Rott erstmals in Urkunden auf als „ad Rota“ bzw. als „flumen qui dictur Rota“ (773). Das mundartliche Roud verweist auf ein „Rotaha“, was so viel wie „roter Bach“ bedeutet. Die Rott entsteht bei Müllerthann in der Gemeinde Wurmsham im Landkreis Landshut auf etwa 472 m ü. NN in einem kleinen bewaldeten Sumpf und läuft ihr erstes halbes Dutzend an Kilometern ungefähr südöstlich, wobei sie bald über die Gemeindegrenze in den Landkreis Mühldorf am Inn wechselt. Bei Oberbergkirchen nimmt sie dann den ersten nicht ganz kleinen Zufluss Ritzinger Bach auf und fließt dann eher in dessen Zuflussrichtung ostnordöstlich. Sie durchquert dabei die Stadt Neumarkt-St.Veit, wonach sie gegen die untere Kreisgrenze zu immer östlicher läuft. Nach dem Übertritt in den Landkreis Rottal-Inn mündet bald bei Massing aus dem Nordwesten die Bina, weiter ost- und abwärts dann in der Stadt Eggenfelden von Südwesten der Geratskirchner Bach. Etwas vor der Kreisstadt Pfarrkirchen durchläuft sie bei Postmünster den Rottauensee. Weiter abwärts läuft die Rott in den südlichen Landkreis Passau ein und passiert dort Pocking auf ihrer Rechten und dann den Markt Ruhstorf an der Rott auf der anderen Seite. Auf ihren letzten drei Kilometern Lauf mündet der Sulzbach, der unterste ihrer größeren Zuflüsse. Just oberhalb der Gemeinde Neuhaus am Inn am bayerischen Ufer und gegenüber der oberösterreichischen Stadt Schärding mündet sie dann nur 16 km oberhalb von dessen eigener Mündung in die Donau von links in den Inn. Die Rott hat eine Länge von etwa 111,4 km. Da sie auf etwa 301 m ü. NN mündet, weist sie ein mittleres Gefälle von rund 1,5 ‰ auf. Von der Quelle bis zur Bezirksgrenze bei Massing ist die Rott ein Gewässer III. Ordnung, danach ein Gewässer II. Ordnung, von der Einmündung der Bina bis zur Mündung in den Inn schließlich ein Gewässer I. Ordnung.

Die Rott entwässert 1200 km² in Ober- und vor allem Niederbayern in östlicher Richtung zum Inn. Ihr Einzugsgebiet erstreckt sich ostwärts etwa 83 km weit etwa von der Quelle des Ritzinger Bach bei Wurmsham bis zur Mündung; quer dazu ist es maximal 19 km breit. Es grenzt im Nordwesten und Norden an das der zur Donau laufenden Vils, im Nordosten fließen jenseits seiner Grenze die kleinere Wolfach und einige Bäche zur Donau, zuletzt auch zum aufnehmenden Inn. Von der Mündung im Osten über den Südosten bis über den mittleren Süden laufen etliche kleine bis sehr kleine Bäche dem hier nahe parallel laufenden Inn zu, der größte davon ist der Kößlarner Bach. Im Südwesten konkurriert nahe und etwa parallel die Isen zum Inn.

Viel „braune Brühe“ in den Gewässern

Fischer klagen über Schlammmassen in Bächen und Flüssen – Starkregen-Ereignisse und mangelnder Schutz vor Erosion

Wer derzeit entlang von Bächen oder Flüssen unterwegs ist, sieht dort, wo sonst klares Wasser fließt, nur braune Brühe. Ganze Felder scheinen in die Gewässer zu gehen. Josef Punkenhofer, als Gewässerwart des großen Passauer Bezirksfischereivereins für 14 Gewässer zuständig, hat gerade an der Pram im Bereich Schärding Wasserproben entnommen und auch Bilder gemacht. Es sind Bilder vom Schlammablagerungen, die übel ausschauen.

In der bei Schärding gegenüber von Neuhaus im Landkreis Passau in den Inn fließenden Pram kommen nach den Messungen von Punkenhofer etwa 190 Tonnen Erde pro Tag zusammen, in einer Woche also 1331 Tonnen. „Am Mündungsbereich der Pram in den Inn ist nur mehr eine kleine Rinne mit Wasser, alles andere ist braune Brühe“, so der Schärdinger. Einst zwei Meter tiefe Gumpen sind total mit Schlamm verfüllt.

Kies- und Krautlaicher haben das Nachsehen

Der Leidtragende ist der Fisch. Mit dem Schlamm gehen nicht nur die Kieslaichplätze verloren. Auch die Krautlaicher, die ihre Eier an Unterwasserpflanzen und Wurzeln kleben, sind betroffen. Pflanzen und Äste sind mit Schlamm überzogen. Die Eier verpilzen mangels Sauerstoff und sterben ab. Der Schlamm, so Punkenhofer, schwemme zudem jede Menge Gift aus Herbiziden und Pestiziden ein, das sich im Fischkörper anreichern und zu Krankheiten führen können. „Wenn hier nicht gegengesteuert wird, sind unsere Flüsse bald frei von Lebewesen.“

Jörg Kuhn, Geschäftsführer des Fischereiverbandes Niederbayern, bestätigt den Befund auch für Flüsse wie Vils, Rott oder Bina. Unvorstellbare Mengen an Erde würden bei Starkregenvorfällen in die Gewässer kommen. „Verheerend ist das vor allem für die Barbenregion in den genannten Flüssen, wo die Kieslaicher wie z.B. die Nase daheim sind, die schlichtweg keinen Kies mehr finden.“ Viele Fischereivereine würden deswegen immer wieder, auch mit Hilfe der Feuerwehr, die Kieslaichplätze restaurieren.

Kuhn kennt das Problem seit Jahren zur Genüge. Zum einen seien die aufgrund der Klimaveränderungen stark zunehmenden Starkregen-Ereignisse die Ursache. Aber auch der auf großen Flächen angebaute Mais verursache nie dagewesene Bodenerosion. Von der Landwirtschaft höre man zwar, „gute fachliche Praxis“ werde eingehalten, wenn man Mais quer zum Hang anpflanze. Das dämme jedoch die Erosion nicht ein. „Wie man immer wieder sieht, rauscht das Wasser nur so drüber, hinein in Gräben, dann in die Vorfluter und von hier in die Bäche und Flüsse.“ Zwar seien jetzt Uferrandstreifen nach langem Hin und Her Gesetz. Etliche Bauern würden sie auch zügig umsetzen. Aber es werde immer noch gefeilscht um jeden Meter. „Ab wo zählen die fünf Meter? Von der Uferkante oder von der Bachmitte aus? Das macht einen entscheidenden Unterschied.“ Wünschenswert sei der Bau von Vorfluterbereichen und Absetzbecken. Nicht nur die Landwirte, auch die Ämter und Gemeinden seien gefordert. Aber einige Bürgermeister würden einfach gar nichts machen wollen, so Kuhn.

Hier setzt auch Michael Greiner an. Er ist Experte für Fischerei und Wasserrückhaltung beim Amt für ländliche Entwicklung Niederbayern. Er beklagt, dass zu sehr auf „Freiwilligkeit“ gesetzt werde, vor allem bei den Förderprogrammen, die angeboten würden. Maisanbau ohne Schutzmaßnahmen wie z.B. Untersaaten sollte es gar nicht mehr geben dürfen. Greiner sieht die Politik gefordert. Die Landwirte, denen ja auch wertvoller Boden verloren geht, würden mehr Maßnahmen ergreifen, wenn Ihnen dabei unter die Arme gegriffen würde. Aber: „Da sind mehr als nur Nadelstiche nötig.“

Anlage von dezentralen, bremsenden Strukturen

Der Experte betont, dass auch die kleinen Fließwege in der Landschaft in der Summe erhebliche Bedeutung für den Gesamtabfluss hätten. Man könne schon durch die gezielte Anlage von dezentralen, bremsenden Strukturen in der Landschaft einen Beitrag zum Wasserrückhalt leisten. So werden Oberflächenwasser und abgetragenes Erdreich so weit wie möglich zurückgehalten und die Gemeinden und die dort wohnenden Bürgerinnen und Bürger wirkungsvoll beim Schutz vor den Auswirkungen der Starkregenereignisse unterstützt. Schaut man sich den Erosionsatlas Bayern aus dem Jahr 2018 an, so sind weite Teile Niederbayerns, vor allem links und rechts der Donau, in denen über 10 Tonnen pro Hektar Bodenabtrag stattfindet. Alle in der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft vorliegenden Karten, die verschiedene Bereiche Wie Hangneigung, Ackerabtrag oder Regenerosivität aufschlüsseln, weisen ebenfalls Niederbayern, aber auch große Teile Oberbayerns als sehr gefährdet aus.

Nicht alles, aber viel geht in die Gewässer. Hüben wie drüben, so der Passauer Gewässerwart Punkenhofer, müsse alles unternommen werden, damit weniger Erdreich ins Wasser kommt.

Aus dem Bilderarchiv

Auch für diese Ausgabe haben wir in unserem historischen Bilderarchiv geblättert und uns drei Bilder ausgewählt, die alle am Inn entstanden sind. Als kleiner Gegenpol dazu ein aussagekräftiges Gedicht des Halser Dichters Rupert Schützbach über seinen Lebensfluss, die Ilz.
Alle drei Fotos sind vor dem Bau des Kraftwerks Ingling (1962 bis 1965) entstanden. Die Ufer links und rechts haben sich dadurch massiv verändert, im Laufe der Jahre dann auch die Fischfauna. Einige der älteren Fischer erinnern sich noch an die Zeiten mit guten Fängen am Inn.
Bild 1 ist in der Nähe der damals am linken Innufer angesiedelten Fabrik der Eterna entstanden, die heute im Industriegebiet Sperrwies beheimatet ist. Im Hintergrund ist das ehemalige Salvatorianer-Kloster Hamberg auf der österreichischen Seite unmittelbar an der Grenze zu Passau zu erkennen. Heute dient es als Studentenwohnheim.
Bild 2 ist von Wernstein aus aufgenommen. Auf der linken Innseite ist die Neuburg zu sehen.
Das große Bild zeigt eine gesellige Runde im Bergkeller im Passauer Ortsteil Voglau. Hinter dem Bahngleis fließt der unregulierte Fluss auf Passau herein. Der Inn ist eines unserer Stammgewässer.

Ilz-Impressionen

Von Rupert Schützbach

Der Fluss rauscht so melodisch,
als hätte er bei Smetana
Harmonielehre studiert.
Schwimmenten, Tauchenten schnattern.
Es hört sich wie Beifall an.

Mein Blick taucht vom Felsblock
Ins seichte Wasser, wo heller
Sand angeschwemmt ist.
Glänzt da nicht Gold? Katzengold?
Bringt es mir Glück oder keins?

Mit voller Kraft umklammert
Der Fischer die biegsame Gerte.
Der ganze Fluss hängt an seiner
Angel, der ganz Fluss
Mit all seinen Fischen!

Ein Hund holt seinem Herrchen
Den Haselnuss-Stock aus dem Wasser.
Hocherhobenen Kopfes schwimmt er
Dem Ufer zu, stolz, als trüge er
Den Marschallstab im Maul.

Beide Ufer sind gelb gesäumt.
Der schlitzblättrige Sonnenhut
Mit der Brücke als Hutband –
Steht dem schwarzbraunen Wasser
Gar prächtig zu Gesicht.

Wälder sind der Ilz Wächter.
Hier treten sie dem Fluss nahe,
dort weichen sie scheu zurück.
Wälder lauschen der Wassermusik:
Einer Fluss-Sinfonie wie von Smetana

Ehrungen für viele Jahre Mitgliedschaft im Bezirksfischereiverband Passau und Umgebung

2020:

60 Jahre: Alfons Wilhelm (Passau), Paul Preinesberger (Passau) Peter Hüttner (Passau), Helmut Ritt (Thyrnau), Günter Federl (Passau), Heinz Madl (Salzweg).

50 Jahre: Hermann Käser (Tittling), Josef Schaffner (Passau)

40 Jahre: Christian Kirchberger (Tiefenbach), Anton Binder (Pocking), Jörg Wildgrube (Passau), Werner Perl (Passau), Josef Hanczaruk (Passau), Johann Bachl (Ruhstorf), Werner Reitberger (Eging am See), Max Gaßler (Passau), Siegfried Werner (Ruhstorf), Karl Weber (Pocking), Johann Niedermayer (Pocking), Alfred Seidel (Thyrnau).

30 Jahre: Hubert Preisinger (Neuburg), Bernd Weidinger (Neuburg), Christian Menzel (Ruderting), Christian Knoop (Hutthurm), Anna Fischhaber-Tripp (Passau), Annemarie Hindringer (Passau), Herbert Hindringer (Passau), Josef Weinberger (Passau), Josef Schwarz (Passau), Franz Reithofer (Passau), Thomas Unertl (Tiefenbach), Roland Stockbauer (Thyrnau), Karl Leitner (Wernstein), Stefan Kaponyas (Thyrnau), Georg Schmidt (Fürstenzell), Walter Hofherr (Passau), Alfons Lockinger (Ruhstorf), Reinhard Larrass (Passau), Jürgen Schneider (Passau), Franz Schumacher (Passau), Richard Baier (Fürstenzell), Klaus Künzl (Thyrnau), Jürgen Mittermeier (Passau), Gerhard Obermayr (Passau), Helmut SChreiner (Passau) Wolfgang Pongratz (Passau), Manfred Weishäupl (Passau), Egon Schlott (Salzweg), Franz-Xaver Ahollinger (Passau), Robert Gutsmiedl (Tiefenbach), Alfred Sommergrube (St. Marienkirchen), Franz Öller (Passau), Hartmut Pichler (Schärding), Johann Obermair, St. Florian, Berhard Jordan (Passau).

20 Jahre: Martin Irotschek (Thyrnau), Johann Klepsa (Suben), Thomas Oldehoff-Grillhösl (Wegscheid), Manfred Weidlich (Vilshofen), Johann Reischl (Passau), Josef Eckerl (Rappenhof), Johann Meier (Eging am See), Peter Karlstetter (Neuburg), Mario Nikic (Passau).

15 Jahre: Alexander Knödlseder (Passau), Maximilian Jockwig (Neuburg am Inn), Flemming Sörensen (Hinterschmiding), Gerhard Fußl (Ort i. Innkreis), Johann Aumair (Ort), Franz Kühnhammer (Brunnenthal), Corinna Thaler (Passau) Florian Geier (Ruhstorf), Wilfried Kaser (Passau), Alfred Dahlke (Schöllnach), Stefan Gerg (Neuburg), Michael Sack (Fürstenzell), Andreas Schichl (Salzweg), Heinz Tobias Roth (Neuburg), Hermann Reitberger (Aicha v. Wald), Michael Eibl (Tiefenbach), Michael Fuß (Passau), Sandra Schwirzinger (Ortenburg), Thomas Wagner sen. (Fürstenzell)

2021:

60 Jahre: Franz Schwarzmeier (Passau)

50 Jahre: Herbert Baumgartner (Passau), Rüdiger Gerlach (Passau), Ulrich Hegmann (Fürstenzell), Johann Kölbl (Passau), Karl-Heinz Mitterreiter (Passau), Herbert Pfaffenberger (Passau), Josef Schönpass (Passau), Wolfgang Viol (Fürstenzell).

40 Jahre: Gerd Chudoba (Passau), Robert Heiser (Passau), Johan Kovacs (Passau), Erhard Loibl (Neukirchen v.W.), Willi Meusel (Passau), Günter Pinkl (Passau), Paul Preinesberger (Passau), Manfred Rossgoderer (Passau), Peter Schenk (Fürstenzell), Rudolf Wagner (Passau), Martin Zuck (Passau), Gerhard Zwicklbauer (Ruhstorf), Roland Spreitzer (Neuburg), Josef Onderka (Fürstenzell), Reinhold Hick (Passau).

30 Jahre: Jürgen Baumgartner (Osterhofen), Marcus Berndorfer (Passau), Rainer Gutsmiedl (Passau), Michael Lakota (Passau), Erwin Lang (Passau), Alois Machl (Ruhstorf), Johann Steinleitner (Passau), Stefan Gruber (Passau), Gerhard Bogner (Hauzenberg), Brigitte Höldl (Ringelai), Paul Raida (Neuburg), Walter Trager (Passau), Peter Knauer (Fürstenzell), Eva Nitsche (Salzweg), Ewald Kuchler (Passau), Werner Robl (Fürstenzell), Karl Zöls (Ruhstorf), Franz Altendorfer (Thyrnau), Reinhard Bernkopf (Saldenburg), Thomas Neubauer (Thurmansbang), Adolf Selwitschka (Ruhstorf), Wolfgang Hauke (Tiefenbach), Robert Köberl (Salzweg).

20 Jahre: Ludwig Bauer (Grafenau), Josef Fuchs (Ruhstorf), Stefan Göschl (Passau), Michale Hanis (Vilshofen), Josef Hummelberger (Ruhstorf), Josef Neimeier (Tittling), Karl-Heinz Ritter (Ortenburg), Ulrich Schinko (Schönberg), Werner Wimmer (Passau), Andreas Winter (Passau), Egid Hatzl (Neuburg), Peter Kreutzer (Passau), Thomas Kohn (Passau), Josef Kalchgruber (Taufkirchen), Friedrich Huber, Passau, Herbert Schicketanz (Passau), Manfred Dichtl (Passau), Andreas Nebl (Salzweg), Konrad Moosbauer (Passau), Martina Wittmann (Neuburg), Stefan Sutus (Passau), Reinhold Pletl (Passau), Georg Westermeier (Passau), Heinz Müller (Passau), Hermann Kammerer (Passau), Stefan Kronbauer (Tittling), Konstantin Hatzenbühler (Neureichenau), Michael Denk (Passau), Matthias Schlosser (Tiefenbach), Alpar Marton (Passau), Günther Schrank (Hutthurm), Josef Schrank (Fürsteneck).

15 Jahre: Leonhard Anetseder (Thyrnau), Michael Ass (Passau), Horst Hopper (Ruhstorf), Mario Irotschek (Hauzenberg), Alexander Keher (Ruhstorf), Andreas Klinger (Thyrnau), Andreas Kümmeringer (Hauzenberg), Eugen Pazer (Passau), Klaus Sattelberger (Passau), Andreas Scheifl (Tittling), Klaus Seibold (Röhrnbach), Werner Zivotic (Passau), Waldemar Grauberg (Salzweg), Lydia Schuster (Passau), Heike Berger (Tiefenbach), Thomas Eglseder (Fürstenzell), Rainer Hausner (Passau), Manfred Klamant (Hofkirchen), Thomas Garhammer (Tiefenbach), Herbert Sturm (Schärding), Günter Mulik (Thyrnau), Harald Hausteiner (Hauzenberg), Andreas Schotte (Passau), Wolfgang Robl (Passau)

Veranstaltungskalender 2022

Januar 2022		**Baggersee Ausholzen / Ausschuss, Betreuer, Aufseher**
Februar 2022		**Vereinsheim Ausholzen / Ausschuss, Betreuer, Aufseher**
02. April 2022	14:00 Uhr	**Jahreshauptversammlung** im Gasthaus „ÖLLER“
09. April 2022	08:00 Uhr	**Uferreinigung mit der Jugend** Treffpunkt: Donau: Parkplatz Kachlet (re.Ufer) Donau Vilshofen: Treffpunt Flughafen Inn: Vereinsheim, Innstr.130 Ilz: Parkplatz a. d. Ilzbrücke Pram: Hundeabrichteplatz Baggersee+Rott: Hütte Gaißa: Brücke
14. Mai 2022		**Fischen am Baggersee** Ausschuss und Betreuer mit Brotzeit
26. Mai 2022	ab 07:00 Uhr	**Vatertagsfischen am Baggersee** (für Väter … und all diejenigen, denen es noch bevorsteht…)
	ab 09.00 Uhr	Weißwürste, Weißbier, Brezen…heute haben Frauen/Mütter ihren Ruhetag (Anmeldung ist unbedingt erforderlich wegen Mittagessen 12.00 Uhr)
	König Ausfischen	Anmeldung im Vereinsheim oder unter www.bfv-passau.de erforderlich
18. Juni 2022	??	**Sommerfest mit Fisch für Alle**
25. Juni 2022	??	**Niederbayrisches Jugendkönigsfischen 2022 am Kachletstausee** Alle weiteren Informationen unter www.bfv-passau.de.
03. Juli 2022	06:00 -11:00Uhr	**Königsfischen (Vorfischen d. Kontrollorgane)** Vorverkauf für Kontrollorgane im Vereinsheim auch Betreuer Wiegen der Fische im Vereinsheim.
	ab 11:00 Uhr	Alle Teilnehmer beteiligen sich anschl. bei der Fischverwertung wg. Fischkrapferl
10. Juli 2022	06:00 - 11:00 Uhr	**Königsfischen mit Fischerfest**
	ab 05:00 Uhr	Startkartenvorverkauf im Vereinsheim und einigen Angelgeschäften oder Einschreibung am Kachletparkplatz (re. Ufer). Wiegen der Fische Uhr im Vereinsheim
	ab 11:00 Uhr	**Anschließend Preisverleihung und Proklamation des Fischerkönigs und des Saugerkönigs 2022**
09. September 2022	Aalfischen	**Fischen Kachlet mit Betreuer und Ausschuss (Grillen Steinlager)**
08. Oktober 2022	08:00 Uhr	**Uferreinigung mit der Jugend** Treffpunkte wie am 21. März
22.Oktober 2022	14:00 Uhr	**Herbstversammlung** im Gasthaus „ÖLLER“
27. November 2022	17:00 Uhr	**Vorweihnachtliche Feier der Senioren** im Gasthaus „Vogl“ auf der Ries
06. Januar 2023	09:00 - 12:00 Uhr	**Kartenausgabe** im Gasthaus „ÖLLER“